

„Landlust – Landfrust“ und „Emotionen in Organisationen“: Neue Mitglieder im Jungen Kolleg der Akademie

Anfang März 2014 traten fünf neue Mitglieder in das Junge Kolleg der Akademie für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Bayern ein. Sie haben sich in einem Auswahlverfahren unter rund 50 exzellenten Bewerberinnen und Bewerbern durchgesetzt. Drei der neuen Mitglieder stellte „Akademie Aktuell“ bereits in Ausgabe 2/2014 vor.



DR. MANUEL TRUMMER (Jg. 1979) studierte Vergleichende Kulturwissenschaft und Kunstgeschichte in Regensburg, wo er 2011 promoviert wurde. Er ist als wissenschaftlicher Assistent für Vergleichende Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg tätig. Im Jungen Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ist er mit dem Forschungsvorhaben „Landlust – Landfrust? Ländliche Alltagskultur zwischen visual governance und demographisch-struktureller Transformation“ vertreten.

Worum geht es in Ihrem Forschungsvorhaben allgemein?

Mein Forschungsvorhaben thematisiert die Folgen des aktuellen demographischen und strukturellen Wandels der ländlichen Regionen Bayerns für deren Bewohner. Es handelt sich um einen qualitativ-empirischen Ansatz, der versucht, die Aushandlungen der globalen Veränderungen auf einer lokalen alltagskulturellen Ebene zu verstehen. Kurz: Wie schlagen sich die gegenwärtigen Transformationsprozesse im konkreten Alltagsleben der Bewohner der „schrumpfenden“ ländlichen Gemeinden nieder, und welche Folgen hat das für deren kollektive Identitäten? Das Forschungsvorhaben will damit einen zentralen Beitrag zum besseren Verständnis ländlicher Governancekulturen leisten und zugleich einen differenzierten, komplexeren Blick auf die europäischen Transformationsprozesse – die die Mehrheit der Bevölkerung in Europa betreffen – ermöglichen.

Woran arbeiten Sie aktuell?

Im Moment kontextualisiere ich die aktuellen Bevölkerungsprognosen für Bayern sowie den Landesentwicklungsplan Bayern auf einer lokalen Ebene durch Interviews mit Bürgermeisterinnen und Kommunalpolitikern.

Was erwarten Sie von der Mitgliedschaft im Jungen Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften?

Ich erwarte zum einen, durch den intensiven Austausch im interdisziplinären Netzwerk der Kollegiaten neue, überraschende Perspektiven auf mein eigenes Forschungsfeld zu entdecken. Gleichmaßen hoffe ich, zu offenen Forschungsfragen im Kollegiatenkreis substanziell aus meinem Fachkontext beitragen zu dürfen. Besonders wertvoll erscheint mir aber der Erfahrungsaustausch zur wissenschaftlichen Karriereplanung, der sich im Kreise gleichaltriger Kollegen mit ähnlichen beruflichen Erfahrungen als sehr gewinnbringend gestalten kann.

Wie kamen Sie zu Ihrem Forschungsfeld?

Ich hatte mich seit längerem mit der Bedeutung von neuen und alten Traditionen für die kollektiven Identitäten im ländlichen Raum beschäftigt. Dabei stellte ich fest, dass innerhalb der Kulturwissenschaft die Folgen der elementaren demographischen und strukturellen Transformationsprozesse noch kaum betrachtet wurden. In diese Lücke wollte ich stoßen und das Thema „ländliche Alltagskultur“ neu im Diskurs etablieren.

Welche Stationen Ihrer bisherigen wissenschaftlichen Laufbahn waren Ihnen rückblickend besonders wichtig?

Als besonders wertvoll erachte ich neben den ersten Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter vor allem meine Berufszeit außerhalb des universitären Kontexts. Als Leiter des UNESCO-Geopark-Informationszentrums Walldürn lernte ich nicht nur, wie komplexe wissenschaftliche Sachverhalte für ein breites öffentliches Publi-

kum zu formulieren sind, sondern vor allem auch, worauf es bei Dingen wie Mitarbeiterführung, politischen Hierarchien und Kommunikationsprozessen oder kulturwirtschaftlichen Belangen ankommt.

Welches Berufsfeld hätte Sie – außer der Wissenschaft – gereizt?

Ich hätte mir sehr gut vorstellen können, als Architekt zu arbeiten.

Haben Sie ein wissenschaftliches Vorbild?

Meinen Doktorvater. Nicht nur aufgrund seines immer wieder aufs Neue beeindruckenden, substantiellen Fachwissens und seines strategischen Geschicks, sondern vor allem, weil er es trotz des mitunter unbarmherzigen Drucks im universitären Tagesgeschäft stets schafft, Menschlichkeit und Respekt an erster Stelle zu denken.

Welche persönlichen Eigenschaften sind bei Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit besonders wichtig?

Die Fähigkeit, offen und ehrlich mit Menschen sprechen zu können, ist für meine Forschung unerlässlich. Dabei ist besonders eine gewisse Bodenständigkeit von Vorteil, die meinen Interviewpartnern hilft, mir zu vertrauen und mir ihr Wissen zu vermitteln. Gerade diese permanente Arbeit mit Menschen in der empirisch-qualitativen Forschung gefällt mir sehr. Aber auch die Tatsache, dass man als Alltagskulturforscher jeden Tag etwas Neues über seine eigene Lebenswelt erfährt.

Was wünschen Sie sich für Ihre berufliche Zukunft?

Zunächst hoffe ich, mein laufendes Forschungsprojekt erfolgreich zu beenden. Mittelfristig wünsche ich mir Planungssicherheit ohne befristete Arbeitsverträge – nicht zuletzt in Hinblick auf meine Familie.

Wie beurteilen Sie die Veränderungen, die in den letzten Jahren die deutsche Wissenschaftslandschaft geprägt haben (etwa Exzellenzinitiative, Juniorprofessuren, W-Besoldung u. ä.)?

Ich denke, dass viele interessante Ansätze, wie etwa die Einführung von Juniorprofessuren, in der Praxis nicht optimal umgesetzt werden. Besonders die Befristungspolitik, die inzwischen auch die W2-Ebene erreicht hat, sowie der permanente Drittmitteldruck und der damit verbundene Arbeitsaufwand stehen – zumindest in den Geisteswissenschaften – einer qualitätvollen, fundierten Forschung nicht selten im Wege. Hier würde ich mir langfristige Strategien und mehr Freiheiten wünschen.

Was machen Sie gerne, wenn Sie nicht forschen?

Ich versuche, soviel wie möglich zu reisen. Demnächst wieder entlang der Seidenstraße. Der Blick von außen hilft mir, Europa besser zu verstehen. Daneben gilt meine Leidenschaft guter Musik und gutem Essen. ■

DR. JUTTA WOLLERSHEIM, M. SC. (Jg. 1979) studierte BWL an der Frankfurt School of Finance & Management. 2010 wurde sie dort promoviert. Derzeit habilitiert sie sich am Lehrstuhl für Strategie und Organisation der TU München und leitet dort eine Nachwuchsgruppe zum Thema „The many faces of academic success: Leistung und Anreize in Forschung und Lehre“. Ihr Forschungsvorhaben im Jungen Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften trägt den Titel: „Emotionen in Organisationen“.

Worum geht es in Ihrem Forschungsvorhaben allgemein?

Ich beschäftige mich mit der Wirkung von Emotionen in Organisationen. Trotz der großen Relevanz und Präsenz von Emotionen in Organisationen sind diese bislang noch nicht ausreichend in die wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Theorie integriert. Ziel des Forschungsvorhabens ist es daher, die Bedeutung von Emotionen für

die betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis besser zu erschließen und zu verstehen, inwieweit Emotionen das Handeln in Organisationen und somit indirekt deren wirtschaftlichen Erfolg beeinflussen. In einem ersten Schritt soll untersucht werden, inwieweit sich diskrete negative Emotionen erfolgsförderlich bzw. erfolgsmindernd auf die Bildung organisationaler Routinen auswirken. Zudem soll die Wirkung auf bislang nicht analysierte erfolgsrelevante individuelle Verhaltensweisen am Arbeitsplatz analysiert werden.

Woran arbeiten Sie aktuell?

Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Emotionen in Organisationen“ arbeite ich aktuell an der Auswertung der Daten eines Laborexperiments. Dabei analysiere ich konkret, wie Angst und



Trauer auf bestimmte Dimensionen der organisationalen Routinebildung wirken.

Zudem leite ich seit März dieses Jahres eine durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Nachwuchsgruppe zum Thema „The many faces of academic success: Leistung und Anreize in Forschung und Lehre“. Hier wird das Ziel verfolgt, quantitative und qualitative Indikatoren zum Messen und Bewerten von Leistung in Forschung und Lehre zu analysieren und intendierte und nicht-intendierte Auswirkungen von Zielvereinbarungen auf Leistung aufzudecken.

Neben meinen Habilitationsprojekten arbeite ich aktuell an zwei Büchern, die ich in diesem Jahr mitherausgeben werde: Das erste Buch beschäftigt sich mit „Leistung und Anreizen“ im Hochschulkontext (herausgegeben von Isabell M. Welppe, Jutta Wollersheim, Stefanie Ringelhan und Margit Osterloh) und wird in englischer Sprache im Springer Verlag erscheinen. Im zweiten Buch werden Beiträge einer regelmäßig stattfindenden Tagung veröffentlicht, die sich an Nachwuchswissenschaftler der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften richtet. Es wird mit dem Titel „Forum Mergers & Acquisitions 2014: Beiträge aus rechts- und wirtschaftswissenschaftlicher Sicht“ ebenfalls im Springer Verlag erscheinen (herausgegeben von Jutta Wollersheim und Isabell M. Welppe).

Was erwarten Sie von der Mitgliedschaft im Jungen Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften?

Von der Mitgliedschaft im Jungen Kolleg erwarte ich einen interdisziplinären Austausch zu wissenschaftlichen Fragestellungen und Forschungs-ideen. Dabei ist für mich nicht nur die Möglichkeit, meine eigene Forschung in einem breiteren Kontext zu diskutieren, sehr wertvoll, sondern auch der Einblick in andere Fachgebiete. Da ich mich im Rahmen meiner Habilitation mit dem Thema Leistung und Anreize in Forschung und Lehre beschäftige, ist es für mich zudem generell interessant, mich mit jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anderer Fachgebiete bezüglich ihrer Forschung und ihrer Arbeitsbedingungen auszutauschen. Daher freue ich mich sehr darauf, gemeinsam Tagungen zu organisieren und mit anderen Mitgliedern des Jungen Kollegs zusammenzuarbeiten.

INTERVIEWS

Die Fragen stellte Dr. Ellen Latzin. Sie leitet die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Wie kamen Sie zu Ihrem Fachgebiet?

Ich habe mich bereits zu Schulzeiten für betriebswirtschaftliche Fragestellungen interessiert. Für die durch das Junge Kolleg geförderte Habilitationsstudie habe ich nach einem Thema gesucht, das neben dem betriebswirtschaftlichen Fokus einen interdisziplinären Bezug aufweist. Das Thema „Emotionen in Organisationen“ ermöglicht eine interdisziplinäre Arbeit in verschiedener Hinsicht: Neben dem mit Emotionen einhergehenden psychologischen Bezug hatte ich beispielweise im Rahmen einer Vorstudie schon Berührungspunkte zur Experimentalphysik, um mit einer Highspeed-Kamera zu überprüfen, ob Bilder, die in einem Computerprogramm nur unterbewusst wahrnehmbar eingeblendet werden sollten, tatsächlich eingeblendet wurden (oder nicht sichtbar waren, weil sie gar nicht eingeblendet wurden).

Welche Stationen Ihrer bisherigen wissenschaftlichen Laufbahn waren rückblickend besonders prägend für Sie?

Ich denke, dass mich alle bisherigen Stationen meiner wissenschaftlichen Laufbahn in gewisser Weise geprägt haben. Besonders motiviert hat mich mein diesjähriger Auslandsaufenthalt an der Carnegie Mellon University, der unter anderem meine Vorstellung davon prägte, wie Studierende und Doktoranden auf die Forschung innerhalb meines Fachgebiets vorbereitet und in das wissenschaftliche Arbeiten eingeführt werden können.

Welches Berufsfeld hätte Sie – außer der Wissenschaft – gereizt?

Ich habe vor meinem Studium eine Bankausbildung absolviert und studienbegleitend in verschiedenen Bereichen einer Investmentbank gearbeitet. Grundsätzlich hätte ich mir vorstellen können, diesen Weg weiterzuverfolgen. Meine Freude am wissenschaftlichen Arbeiten hat mich jedoch dazu bewogen, der Bank den Rücken zu kehren und mich vollkommen der Wissenschaft zu widmen. Dies war für mich auch im Nachhinein betrachtet die richtige Entscheidung.

Haben Sie ein wissenschaftliches Vorbild?

Es gibt mehrere Wissenschaftler, die für mich eine Vorbildfunktion haben und von denen ich sehr viel lernen kann (und von denen ich in der direkten Zusammenarbeit auch schon sehr viel gelernt habe). Besonders hat mich ein Wissenschaftler aus den USA – Michael D. Cohen – beeindruckt. Er hat mich während meiner Promotion und darüber hinaus stark unterstützt und mir mit Blick auf meine Forschung sehr

wertvolle Hinweise gegeben. Dies ist deshalb erwähnenswert, weil wir uns nie persönlich kennen gelernt haben und ich ihn ursprünglich nur aufgrund einer Frage zu einer seiner Studien kontaktiert hatte. Michael D. Cohen ist im letzten Jahr leider verstorben. Bei einer Konferenz, die im Gedenken an ihn ausgerichtet wurde, ist sehr deutlich geworden, dass er ein Wissenschaftler war, der neben seiner eigenen beeindruckenden Forschung (Nachwuchs)-Wissenschaftler an vielen Stellen unterstützt und gefördert sowie Netzwerke unter Wissenschaftlern geschaffen hat.

Welche persönlichen Eigenschaften sind bei Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit besonders wichtig? Was schätzen Sie an Ihrer Tätigkeit?

Für meine wissenschaftliche Tätigkeit ist es besonders wichtig, sich nicht nur auf die betriebswirtschaftliche Forschung zu konzentrieren, sondern auch Ergebnisse und Methoden anderer Fachdisziplinen zu berücksichtigen – insofern ist ein Interesse an interdisziplinärer Forschung wesentlich. Zudem kommt der Begeisterung für das Thema und der intrinsischen Motivation eine besonders hohe Bedeutung zu. Letztlich sind aber auch ein gewisses Maß an Durchhaltevermögen im positiven Sinne, eine hohe Kritikfähigkeit mit Blick auf Bewertungen, denen man regelmäßig ausgesetzt ist, und die Fähigkeit, Prioritäten zu setzen, meiner Meinung nach essentiell, um eine wissenschaftliche Tätigkeit erfolgreich ausführen zu können.

An meiner Arbeit schätze ich besonders die Vielseitigkeit sowie die Möglichkeit, immer wieder etwas Neues lernen und mich persönlich sowie fachlich weiterentwickeln zu können. Dabei schätze ich vor allem auch die hohe zeitliche und inhaltliche Autonomie.

Was wünschen Sie sich für Ihre berufliche Zukunft?

Für meine berufliche Zukunft wünsche ich mir, durch meine Arbeit zum Fortschritt der betriebswirtschaftlichen Forschung beitragen zu können. Hierbei würde es mir Freude bereiten, in interdisziplinären und internationalen Teams zu arbeiten. Um meine Forschung auch langfristig vorantreiben zu können, wünsche ich mir eine unbefristete Professur.

Wie beurteilen Sie die Veränderungen, die in den letzten Jahren die deutsche Wissenschaftslandschaft geprägt haben (etwa Exzellenzinitiative, Juniorprofessuren, W-Besoldung u. ä.)?

Unter anderem wird das Thema Leistung und Anreize in der Wissenschaft zunehmend diskutiert. Dabei ist auffällig, dass die Multidimensionalität des Leistungsbegriffs häufig nicht beachtet, sondern vielmehr lediglich auf Forschungsleistung abgestellt wird (z. B. gemessen anhand der Anzahl an hochrangigen Zeitschriftenpublikationen). Ich denke, dass es wichtig wäre, zusätzlich zur Forschungsleistung andere Bereiche zu betrachten und somit der Vielseitigkeit von Leistung im akademischen Bereich gerecht zu werden. Dabei sollten zur Leistungsbewertung auch qualitative Kriterien herangezogen werden.

Was machen Sie gerne, wenn Sie nicht forschen?

In meiner Freizeit reise ich sehr gerne und verbringe Zeit mit Freunden. ■

Das Junge Kolleg

Dem Jungen Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehören derzeit 20 Mitglieder aus den unterschiedlichsten Disziplinen an. Neben Chemie, Literaturwissenschaft, Japanologie, Rechtswissenschaften, Medizin und Geschichte sind u. a. auch Physik, Biologie, Theaterwissenschaften sowie Sprach- und Literaturwissenschaft vertreten.

Mit ihrem Kolleg fördert die Akademie gezielt den wissenschaftlichen Nachwuchs in Bayern. Den Mitgliedern steht in der Akademie ein hochkarätiges Forum für den interdisziplinären wissenschaftlichen Austausch zur Verfügung. Mit der Mitgliedschaft ist ein Forschungsstipendium von 12.000 Euro jährlich verbunden. Die Förderung läuft drei Jahre und kann bei erfolgreicher Zwischenbegutachtung bis zu sechs Jahre betragen. Die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen während der Förderdauer ihre Forschungsvorhaben in interdisziplinären Veranstaltungen vor und diskutieren sie mit Spitzenwissenschaftlern aus dem Umfeld der Akademie.

Das Junge Kolleg wird vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst finanziert. 2013 kamen erstmals zwei Stipendien aus Mitteln der Rosner & Seidl Stiftung hinzu, die Forschungsprojekte im Bereich des Umweltschutzes oder der Heimatpflege unterstützt.

www.badw.de/jungeskolleg